

Karl-Wilhelm Welwei, *Unfreie im antiken Kriegsdienst 3. Rom. Forschungen zur antiken Sklaverei*, Band 21. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1988. 223 Seiten.

Mit diesem dritten Teil legt der Verf. seine abschließende Untersuchung über Unfreie im antiken Kriegsdienst vor. Ihm geht es dabei um eine 'möglichst lückenlose Erfassung und kritische Sichtung des relevanten Quellenmaterials' (S. 1), wobei 'alle Nachrichten berücksichtigt werden' sollen, 'die Angaben über Kombattanten, Ruderer und Troßknechte im Status der Unfreiheit enthalten' (S. 4). Die Stoffeinteilung geht sowohl chronologisch vor als auch sachlich nach dem Einsatz der Unfreien, wobei unterschieden wird nach ihrer Verwendung als aktive Soldaten im Heer, als Ruderer in der Flotte und als Begleitpersonal des Trosses im Landheer. Eigens behandelt werden Sklavenaufgebote in den Bürgerkriegen, wobei das Problem der privaten bewaffneten Garden ausgeklammert bleibt (S. 2).

Im 1. Kapitel behandelt der Verf. den Einsatz von Unfreien als Soldaten im Landheer (S. 5–27). Erstmals wurden 8000 Sklaven, die sog. *volones*, nach der Katastrophe von Cannae als Freiwillige eingezogen und nach gründlichem Exerzieren im Jahre 214 in der Schlacht bei Benevent eingesetzt und danach freigelassen (S. 5–18). Der Verf. erweist, daß nur wenige Angaben bei den antiken Historikern über diese Vorgänge zuverlässig sind. Ebenfalls in einer Notsituation hat Augustus nach dem Ausbruch des pannonischen Aufstands im Jahre 6/7 n. Chr. und nach der Varuskatastrophe Verbände von freigelassenen Sklaven zur Sicherung an Rhein und Donau herangezogen (S. 18–22). Die in der *Historia Augusta* erwähnte Verwendung von Gladiatoren in den Markomannenkriegen (S. 22–27) ist wohl ungläubwürdig.

Im 2. Kapitel beschäftigt sich der Verf. mit der Heranziehung von Unfreien in die Flotte (S. 28–55). Als Ruderer wurden zur Zeit der Republik in der Regel Angehörige der untersten Zensusklassen rekrutiert. Nur in Notsituationen wurden Unfreie herangezogen. Infolge der Rekrutierungsschwierigkeiten wurden im Jahre 214 und erneut im Jahre 210 Sklaven zwangsrekrutiert und als Ruderer beschäftigt. Massenrekrutierungen von Sklaven erfolgten in den Jahren 42 und 37; sie werden im Kapitel über die Bürgerkriege behandelt. Über die Zusammensetzung der Flottenmannschaft in der Kaiserzeit (S. 44–55) erfahren wir

auch durch Inschriften. Auch wenn freigelassene Kapitane bezeugt sind, hat entgegen Mommsens Behauptung (Ges. Schr. V [1910] 407) die Flotte unter den julisch-claudischen Kaisern aus freigeborenen Peregrinen bestanden.

Während Unfreie als Kombattanten im Heer und als Ruderer in der Flotte nur in Notsituationen aufgebotten wurden, haben sie als Treiber bzw. Troßknechte – die gebräuchlichste lateinische Bezeichnung ist *calones* – über wesentlich längere Zeit wichtige Aufgaben erfüllt. 'Umfang und Bedeutung der militärischen Hilfsdienste der Unfreien' werden im 3. Kapitel untersucht (S. 56–112). Sklaven, die zu solchen Diensten herangezogen wurden, sind frühestens im ersten Punischen Krieg nachweisbar. Zur Zeit des Polybios konnte ein Reiter mit seinem Sold zwei unfreie Burschen und ein Reservepferd halten. Die Zahl der Troßknechte, die die Zelte und Geräte der Legionssoldaten transportierten, wird vermutlich zwischen 500 und 800 pro Legion betragen haben. In der Kaiserzeit (S. 81 f.) trat wohl keine größere Änderung ein. Aus der Marschordnung bei Flavius Josephus (bel. Iud. 3,4,69) und den Angaben des Tacitus (hist. 2,87; 3,33,1) ergibt sich, daß die Zahl der Troßknechte im Vergleich zur republikanischen Zeit gestiegen ist (die Angabe bei ARR. takt. 8 bringt in dieser Hinsicht leider nichts). Zu Recht lehnt der Verf. es ab, aus den Grabreliefs der Soldaten Schlüsse auf die Zahl der *calones* zu ziehen. Diese blieben auch in dieser Zeit Eigentum ihres jeweiligen Herrn; die Armee benutzte die privaten Sklaven der Soldaten, um Fouragieren und Transporte zu gewährleisten (S. 107).

In den inneren Machtkämpfen, die der Verf. im 4. Kapitel untersucht (S. 113–166), sind wiederholt Sklaven bewaffnet worden. Sehr kritisch behandelt der Verf. die Berichte der antiken Historiker, die unter dem Vorwand der Sklavenbewaffnung oft den Gegner diffamieren. Sklaven sind von Marius bei seiner Rückkehr im Jahre 87 und von Cinna eingesetzt worden. In den Kriegen zwischen Caesar und Pompeius wurden wohl auf beiden Seiten Sklaven eingesetzt, aber deren Zahl war gering und niemals schlachtentscheidend. Eine andere Dimension nahm der Einsatz von Sklaven in den Kämpfen nach Caesars Tod an (S. 142 f.). In der Flotte Oktavians und des Sex. Pompeius saßen sehr viele Sklaven auf den Ruderbänken. Den Krieg gegen Pompeius im Jahre 37/6 konnte der spätere Augustus als 'bellum servile' propagandistisch auswerten. Pompeius hatte bei der Einstellung von Sklaven keine grundsätzliche Abwendung von dem antiken Grundsatz vollzogen, daß Sklaven nicht als Soldaten verwendet werden durften. Wenn er nach der Berechnung des Verf. ca. 50 000 Sklaven unter sich hatte (S. 151), so ergab sich diese Zahl einmal dadurch, daß viele Proskribierte mit ihren Sklaven zu ihm kamen, zweitens, daß er vom Rekrutierungsgebiet Italien abgeschnitten war. In späterer Zeit wurden im Jahre 69 n. Chr. und im Jahre 238 Gladiatoren in Gefechten eingesetzt; allerdings stellten sie nur einen Bruchteil der an den Kämpfen Beteiligten.

Im 5. Kapitel beschäftigt sich der Verf. mit dem Aufgebot von Sklaven in der Spätantike (S. 167–180). Eine vorgesehene Rekrutierung von Sklaven gegen Gildo im Jahre 397 wurde nicht durchgeführt. Beim Einfall des Radagaisus nach Italien im Jahre 406 wurden Sklaven, die sich zum Eintritt ins Heer meldeten, aufgenommen, nachdem sie vorher die Freiheit erhalten hatten. Entgegen Mommsens Ansicht (Ges. Schr. VI [1910] 250 f.), Grundherren hätten in der Spätantike ihre eigenen Sklaven als Rekruten den Rekrutierungsoffizieren anbieten können, wurde der alte Grundsatz beibehalten, Sklaven vom Dienst mit der Waffe auszuschließen. Unfreie Troßknechte, die im Dienst ihrer Herren blieben, gab es weiterhin in beträchtlicher Zahl. In den Privatarmeen lokaler Grundherren konnten Sklaven verwendet werden. Die germanischen Stämme auf Reichsboden haben wie die Römer nur in Ausnahmesituationen Unfreie als Soldaten rekrutiert. – In der Schlußbetrachtung (S. 181–191) resümiert der Verf. seine Ergebnisse und stellt Vergleiche mit dem Kriegsdienst Unfreier in anderen Gesellschaften an. Ein Abkürzungsverzeichnis, ein Namen- und Sachindex sowie ein Verzeichnis der Quellenstellen beschließen den Band.

Die vorliegende Untersuchung ist im Vergleich zu vorhergehenden Arbeiten umfassender. Erstmalig ist hier das ganze Material über die Troßmannschaft enthalten, wobei einiges lediglich aus der Erwähnung des Trosses erschlossen werden muß. Insbesondere erscheint mir die These, daß die *calones* nie vom Staate gestellt, sondern von einer Minderheit von Soldaten als persönliches Eigentum mitgebracht wurden, sehr wahrscheinlich. Einiges muß aus Mangel an Quellen dunkel bleiben. Gab es mehr *calones* bei den beweglichen Einheiten, den *Vexillationen* bzw. den *comitatenses* der Spätantike als beim übrigen Heer? Der Verf. hat aufgezeigt, daß der Einsatz von Sklaven im Kriege auf außerordentliche Notsituationen beschränkt war, daß in der Spätantike am Ausschluß der Sklaven von der kämpfenden Truppe festgehalten wurde. Er hat in eingehender Quellenkritik eine Anzahl Berichte über die Aufnahme von Sklaven in die Bürgerkriegsarmeen abgelehnt, da diese Unterstellung benutzt wurde, um den Gegner herabzusetzen. Die Material-

sammlung zum Thema scheint vollzählig zu sein. Ins Reich der Legende gehört wohl die Behauptung in *Hist. Aug. quatt. tyr.* 12,2, der Usurpator Proculus habe 2000 Sklaven bewaffnet – der Verf. hat sie wohl aus diesem Grunde ausgelassen. Ob in der Privatarmee des Valerianus aus Emesa im Jahre 444 das *servile praesidium*, das die Eintreibung der Steuern verhinderte (*Nov. Theod.* 15,2), tatsächlich aus Sklaven oder aus Kolonen bestand, läßt sich bei dem unpräzisen Wortgebrauch der spätantiken Gesetzestexte nicht ausmachen. Der Verf. hat das angegebene Thema umfassend und in kritischer Auseinandersetzung mit den antiken Quellen und der modernen Forschung behandelt und so der Altertumswissenschaft einen Gewinn verschafft.

Saarbrücken

Helmut Freis